

versuchen wir, das zerrissene Papier wieder einigermaßen in Form zu bringen, drücken die ausgefransten Ecken zurecht.

»Schaut doch fast wie neu aus«, meint Kurt optimistisch. Der Führer starrt uns verächtlich, zerknittert und rotwangig an. Ich komme nicht dazu, etwas zu erwidern, denn im selben Moment landet die Hand meiner Mutter klatschend in meinem Gesicht. Eine schallende Watsche malt ihre rote Spur auf meine Wange.

»Seid's ihr's denn komplett narrisch geworden?! Hundsbuben, elendige!« Ich habe sie gar nicht kommen gehört. Mutter hastet zum Küchenfenster, reißt die Vorhänge zu, obwohl draußen helllichter Tag ist.

»Wenn das wer sieht!«, zischt sie bedrohlich. »Denkt ihr Mistbuben überhaupt nicht nach? Ihr bringt uns noch alle ins Grab!«

Ihr Blick ist scharf. »Die Preslmayer!

Wenn die das mitbekommt, dann sind wir geliefert!« Obwohl sie mittlerweile flüstert, ist der Zorn in ihrer Stimme deutlich zu hören. Mutter reißt Kurt den malträtierten Führer aus der Hand. Letzte Glasscherben rieseln zu Boden.

»Fällt fast gar nicht auf«, murmle ich leise. Mama schnaubt, spuckt dem Führer auf die Wange und wischt am roten Fleck. Mittlerweile sieht es so aus, als hätte der Führer Rouge aufgetragen.



»Er muss vom Fenster weg!«, kommandiert Mutter. »In die finstere Ecke neben der Tür! Dort fällt hoffentlich nicht so auf, dass er kein Glas mehr hat.«

»Man sieht ihn dann auch gleich, wenn man zur Tür hereinkommt«, versuche ich Mama zu besänftigen.

»Ja, geradezu genial«, witzelt Kurt und fährt sich durch seine schwarzen Lockenhaare. Mutter seufzt tief. Sie kramt den Hammer und einen verbogenen Nagel aus der Holzkiste unter dem Ofen heraus, schlägt den Nagel in die Wand und hängt das Führerbild an seinen neuen Platz. Zweifelnd betrachtet sie es, dann faucht sie uns an: »Kein Wort zu irgendwem! Ist das klar?«

Ich schiele verstohlen auf die Spitzen meiner zerschissenen Schuhe. »Ist das klar?« Mutter nimmt mein Kinn in ihre Hand, hebt es an und zwingt mich sie anzuschauen. Meine

blauen Augen habe ich von ihr geerbt. Sehr arisch, sehr deutsch, würde der Schinagl sagen.

Alle unsere Schulbücher sind voll von blonden, blauäugigen Menschen, die ihre Blicke heroisch in eine glückselige Zukunft richten. Man sieht sie aber auch im Kino, in der Zeitung, auf Plakaten, sogar auf der Seifenverpackung. Alle blond, alle blauäugig.

»Du wurrrdest von der Vorrrehung auserwählt ein teutscher Knabe zu sein, ein Teil des Teutschen Volkes!«, hat mich der Schinagl einmal angeplärrt. Unsere weichen, runden, Mühlviertler »ds« sind dabei zu harten, germanischen »ts« geworden und bei jedem einzelnen hat er mich angespuckt. Dabei war er von seinen eigenen Worten so ergriffen, dass er es gar nicht gemerkt hat.

Ich frage mich bis heute, warum uns die